Blätter
für
Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Sonntag den 2. Juni 1839.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.) № 44.

Der Mäcen.

Novelle von A. von Tromlitz.

(Schluß.)

Der Commerzienrath, der seit seiner Enttäuschung durch die Großmama Aurelien im Verdacht gehabt hatte, sie habe ihm den listigen Streich gespielt und die ihr an Gestalt ähnliche Alte untergeschoben, war durch manche Anspielungen, durch manche, jedem Anderen unverständliche Vorwürfe, eines Besseren überzeugt, und glaubte nun, daß der Zufall allein sein tückisches Spiel mit ihm getrieben habe. Er fühlte sich glücklich, daß Aurelia mit ihm schmolle, wurde nach und nach immer heiterer, befahl, zum Schrecken der Seinen, eine Bowle Ananascardinal heraufzubringen, und auch Aureliens Blicke schienen ihm zu sagen, daß sie ihm das verfehlte Tête à tête vergeben habe.

„Welch schönes Zimmer bewohnen Sie!" begann sie sich zu Thekla wendend, und erhob sich vom Kanapee. „Die Aussicht in den freundlichen Garten, die schönen, geschmackvollen Meubles! — O, der Reichthum ist doch eine herrliche Gottesgabe! — Wie elend muß ich mich manchmal behelfen und, in dem kleinsten Stübchen eingeengt, die Rolle der Eboli einstudiren, wo ich statt des weichgepolsterten Sopha's kaum einen krüppeligen Rohrstuhl habe! — Und wo ist Ihr Schlafgemach?" fragte sie weiter. Clotilde führte sie in dies Heiligthum Wie reizend Alles wie schön drapirt! Und jene Thür dort — sie führt?" —

„Nach unserer Garderobe!" sagte die zitternde Thekla.

„Da ist es sehr unordentlich," nahm Clotilde schnell das Wort, „ich habe —" aber der Vater ließ sie nicht ausreden. „Unordentlich?" wiederholte er, „das will ich nicht hoffen! — Treten Sie nur ein, Sie werden schon Alles in Ordnung finden!" In diesem Augenblicke setzte der Bediente die Bowle auf den Tisch. „Kommen Sie," sagte Clotilde schnell, „dem Koch mißlingt er nie, er bereitet ihn immer köstlich! — Kommen Sie! Wir singen ein Liedchen, trinken zu, und wollen so noch diesen Abend fröhlich beschließen." Aber Aureliens Neugierde, die Garderobe zu sehen, war größer, als den Ananascardinal zu kosten. — Es liegt einmal in der Natur der Frauen, daß der Putz sie mit magnetischer Kraft anzieht — sie faßte nach der Klinke, wollte die Thür öffnen, doch Clotilde schloß sie schnell ab und steckte den Schlüssel zu sich.

„Unangenehmer Scherz!" brummte Hr. Benedict, nahm den Hauptschlüssel aus der Tasche und schloß auf. „Da sehen Sie," sagte er, „Schränke und Chiffonieren sind vom schönsten Mahagoni, Alles in der Residenz gearbeitet!"

Während Aureliens Falkenblick in dem Zimmer umherflog und Alles, wie von Neugierde getrieben, genau besah, stand Thekla zitternd neben ihrer Mutter. „Sorge nicht, liebes Kind!" tröstete diese; „sollte auch Alles verrathen werden, so stehe ich Dir treu zur Seite, und ich fühle den Muth, Deinem Vater keck entgegen zu treten."

Kaum hatte sie diese tröstenden Worte gesagt, als die vorwitzige Aurelia vor den Kleiderschrank trat. „Das ist ja ein fürchterlich großer Schrank, darin hätte wahrlich unsere ganze Theatergarderobe Platz!" sprach sie lachend. „Muß ich doch die schönen Kleider bewundern!" Und schnell, ehe sich's Jemand versah, schloß sie auf, und des Tenors melodisches „Ach!" seufzte zwischen den Kleidern hervor.

Starr vor Schreck stand der niedergeschmetterte Commerzienrath da, während Aurelia hell auflachte und Clotilde den Moment poetisch auffaßte. „Was machen Sie hier, Herr? — Wie kamen Sie hier herein?" rief der Vater mit donnernder Stimme dem Tenoristen zu.

„Das weiß ich eigentlich selbst nicht!" erwiederte dieser verlegen. „Aus dem Garten kam ich die Treppe herauf, dann in die Stube, und plötzlich, ohne daß ich wußte, wie mir geschah, in den Schrank, gestehe aber, daß ich sehr froh bin, ihn wieder verlassen zu können."

Aber wer führte sie aus dem Garten, Gott weiß Alles wohin, bis in den Schrank?"

„Ein Engel des Paradieses, ein weibliches Wesen voll Eigensinn und Laune, die mich aus Laune in den Garten, wahrscheinlich aber aus Eigensinn in den Schrank sperrte, Ihre Fräulein Tochter!"

„Thekla?" rief der erzürnte Vater.

„Nein, Fräulein Thekla nicht," fiel ihm der Tenorist in die Rede, vielleicht hoffend, durch eine glückliche Wendung das Ungewitter von sich abzuziehen; „Fräulein Thekla ist viel grausamer, sie läßt ihren Gefangenen noch immer dort in Haft."

„Also Du, Clotilde?" sagte der Alte, der, von Schmerz ergriffen, glücklicherweise das Letzte von Gerstmayer's Rede überhört hatte. „Also Du?"

„Ja, mein Vater!" entgegnete diese ganz keck. „Seit Ihrer letzten Novelle bekam ich ganz andere Ansichten von dem Leben einer Jungfrau, und so wollte ich Ihnen auch einmal Stoff zu einer Boccazi'schen Novelle geben."

„Unglückliche!" jammerte der Alte.

Aurelien wurde der Scherz ein zu bitterer Ernst; ihr waren die hämischen Worte des Tenoristen nicht entgangen. „Machen Sie, daß Sie fortkommen," raunte sie diesem zu, „für's Uebrige lassen Sie mich sorgen!" Er folgte ihrem Rathe, und als des Vaters Wuth von Neuem gegen ihn losbrechen wollte, war er davon und der ominiöse Schrank durch Aurelia verschlossen, welche der immer noch zitternden Thekla den Schlüssel mit bedeutsamem Blick verstohlen in die Hand drückte. Sie verstand den Blick und errröthete.

Aurelia trat jetzt zu dem Tiefgebeugten. „Ruhe und Verschwiegenheit allein hemmt jede nachtheilige Folge," sagte sie dem Commerzienrath leise. „Denken Sie übrigens an Ihr Rendezvous, und richten Sie dann nicht zu schnell! Verlassen Sie dies Zimmer, gehen Sie zur Ruhe, und überlegen Sie mit Bedacht, was Sie thun wollen. Ist es ihnen angenehm, so komme ich morgen Früh zu Ihnen."

Er nickte ihr freundlich zu, drückte ihr die Hand

und ging, ohne weiter ein Wort zu sagen, nach seinem Schlafzimmer.

So wenig Takt die Mutter auch sonst hatte, so verließ er sie doch jetzt nicht. „Clotilde!" sagte sie in befehlendem Tone, der ihr eben nicht geläufig war, „komm mit mir in mein Zimmer, dort hoffe ich von der Sache näher in Kenntniß gesetzt zu werden. Sie, Fräulein Aurelia, Sie sehnen sich gewiß auch bald nach Hause zu kommen — deßhalb gute Nacht!"

Kaum hatten die Mutter und Clotilde das Zimmer verlassen, als Aurelia, mit ihrer niedlichen Hand auf den Schrank zeigend: „steckt er darin?" Thekla fragte, die hocherröthend mit dem Kopfe nickte. „So lassen Sie ihn schnell heraus, ich trete einstweilen in Ihr Schlafzimmer, und dann kann mich der Herr Rath hinunter, und ist er galant, nach Hause begleiten. So fällt es weniger im Hause auf, daß er hier war. — Aber geschwind!" — Sie schlüpfte in's Schlafzimmer.

„Wilhelm!" — „Thekla!" waren die einzigen Worte, welche die Liebenden sich sagten, als sie, Arm in Arm ruhend, durch Aurelia gestört wurden. „Schnell Ihren Arm, Herr Rath," sagte diese, „ehe Fräulein Clotilde zurückkommt; ihr muß es ein Geheimniß bleiben!" Mit diesen Worten zog sie den Rath mit sich fort und ließ die weinende Thekla allein.

Der Hauptzug in dem Charakter des Commerzienrathes war Eitelkeit, aus ihr entspannen sich die meisten seiner Thorheiten; deßhalb traf ihn auch der Vorfall von Gestern so hart, daß der Gedanke, die Scene könnte zur Kunde des Publikums kommen, ihm furchtbar war, und doch hatte er Grund, es zu fürchten. Aurelia war zugegen, ihr Charakter mußte ihm seit gestern etwas zweideutig erscheinen, und selbst Hr. Gerstmayer konnte, von Eitelkeit geplagt, plaudern. Er verwünschte, während er seinen Kaffee schlürfte, die ganze Komödiantenbande, wie er sie heute in seinem Unmuthe zu nennen beliebte, und, um seine stille Wuth doch an Jemanden auszulassen, ließ er seine Frau rufen, und machte ihr die bittersten Vorwürfe, daß sie die Töchter nicht besser erziehe und solche Sachen, wie die von gestern Abend, unter ihren Augen geschehen könnten.

Aber heute fand er Frau Anna nicht so geduldig, wie gewöhnlich. „Ich habe nur Eine Tochter erzogen," entgegnete sie, zwar immer noch submiß, doch auf bestimmtere Weise, als sonst, „ich meine Thekla — Clotilde ist Dein Werk! — Daß Schauspieler und Schauspielerinnen den ganzen Tag hier ein- und ausgehen, ist Dein Wille, der meinige wahrlich nicht; und wenn die Töchter nicht bald verheirathet werden, so stehe ich Dir für nichts! Dem braven Rath Müller, den alle Welt, auch der Fürst ehrt, dem schlugst Du Deine älteste Tochter ab, blos weil er kein Adeliger war, und Gram und Verzweiflung bringen oft das tugendhafteste Mädchen zu unüberlegtem Handeln, wie die Ueberbildete, in Phantasien schon vor ihrem Falle Untergegangene, zu Thorheiten, die nicht mehr gut zu machen sind."

„Du sprichst ja heute in einem Tone mit mir?! —" fuhr der Commerzienrath auf.

„Lieber Benedikt!" erwiederte die Mutter mit ungeheuchelter Herzlichkeit, „es gilt das Wohl unserer Töchter, und das sanfteste Thier duldet nichts, wenn es seine Jungen gilt. Gib Thekla dem Rathe, und dem ersten braven Manne, der sich findet, Clotilde, wir erleben sonst noch Unglück! — Sey nicht böse auf mich, Benedict," bat sie nach einer Pause, „sieh' mich nicht so unmuthig an, ich meine es gut mit Dir und den Kindern!" — Der Commerzienrath reichte ihr die Hand, drückte sie, seit langer Zeit zum ersten Male, herzlich, und winkte ihr dann, sich zu entfernen.

Der Mann war zerknirscht; es war ihm, als sey er von seiner Höhe seit gestern Abend herabgeschleudert, das Härteste aber war ihm Clotildens Vorwurf wegen der Novelle. — Also er selbst hatte durch seine Schriften der eigenen Tochter die Frivolität eingeimpft, daß sie sich bemühte, ihm Stoff zu Boccazi'schen Novellen zu geben; dies hatte sein Gemüth erschüttert, die Furcht vor der Oeffentlichkeit seine Eitelkeit, seinen Stolz unangenehm berührt. Den Kopf gestützt, saß er, dem der Kummer ein so seltener Gast war, in tiefen traurigen Gedanken da, als die Thür plötzlich aufgerissen wurde und der Direktor mit dem Ausrufe: „Herr Commerzienrath, welches Unglück muß ich Ihnen verkünden!" eintrat.

„Welches Unglück?" fuhr der Commerzienrath auf.

„Er ist fort, fort über alle Berge!"

„Wer, wer?" fragte der Geängstigte.

„Mein Gott! der Tenor ist über alle Berge, Herr Commerzienrath, und hat sie mit genommen —"

„Sie, meine Tochter, meine Clotilde?"

„Bewahre! Mein Kind, meine schöngeschriebene Partitur des Geheimnisses —"

„Esel!" entfuhr Hrn. Benedict.

„Er ist kein Esel, er ist ein kluger, pfiffiger Bursche!" fuhr der Direktor fort. „Läuft im Contract fort, nimmt mir die Partitur mit, thut mir dadurch einen unermeßlichen Schaden, und läßt mir aber unter Couvert dies Billet, als eine Anweisung auf Ihre Kasse zurück." Er überreichte ihm das Billet, der Commerzienrath erbrach es und las vor sich:

„Werther verehrter Herr!"

„Heute in aller Frühe ließ mich Fräulein Aurelia zu sich kommen und überreichte mir 200 Gulden von Ew. Wohlgeboren, jedoch unter der Bedingung, daß ich sogleich die Stadt verlassen und den Vorfall verschweigen solle. Da mein Engagement noch für diesen Monat gilt und mein armer Direktor durch meine Entfernung großen Schaden haben wird, so habe ich den Vorschlag Aureliens, jedoch nur unter der Bedingung angenommen, daß Ew. Wohlgeboren meinen Prinzipal reichlich entschädigen werden, damit ich, sobald er mit der Gesellschaft die Stadt verläßt, mich ihm wieder anschließen kann. Ew. ꝛc. Großmuth vertrauend bin ich abgereist, und werde gewiß schweigen, sobald ich meinen würdigen Direktor befriedigt weiß."

Der Commerzienrath murmelte ein unverständliches: „Elendes betrügerisches Volk!" und zerknitterte in der Heftigkeit den Brief.

„Steht etwas Unangenehmes darin?" hob ihn zu trösten der Direktor an: „das bleibt im menschlichen Leben nicht aus — Auch mich verfolgt es, und ich muß Sie, werther Herr Commerzienrath, um Ihren Rath bitten —"

„Was kümmern mich die Unannehmlichkeiten, die Sie treffen?" fuhr ihn Hr. Benedict in seiner üblen Laune an.

„Doch, Doch!" sagte der Direktor lächelnd, „denn all' mein Unglück kommt von Ihnen —"

„Von mir?"

„Ja, werther Hr. Commerzienrath! Hören Sie nur! — Heute sollte, nebst dem „zerbrochenen Krug," das „Geheimniß" gegeben werden, worin die Garderobiere Furore gemacht haben würde. Da läuft mir der Tenor mit der Partitur davon. Ich eile in der Angst meines Herzens zur Dame, die das Mutterfach hat, und finde sie im Bette, Fliederthee vor demselben und beide vor Hitze dampfend. „Ach, bester Herr Director," stöhnt sie mir auf meinen Antrag, heute zu spielen, entgegen, „sehen Sie nur, in welchem Zustand ich mich befinde! — Gestern Abend bei einem Souper, das mir ganz allein der Hr. Commerzienrath auf seiner Villa gab, habe ich mir einen tüchtigen Katarrh geholt; erst das Echauffement, und dann das stürmische Wetter —"

„Nun, das fehlte noch!" brummte der Commerzienrath; der Direktor fuhr fort: „Was soll ich nun anfangen, was soll ich heute für ein Stück geben? Helfen, rathen Sie! — Soll ich die Bude schließen? — was wäre das für ein Scandal! — Ich bin zu dem ersten Liebhaber gelaufen, aber Hamlet zürnt; er ist neulich nicht genug applaudirt worden, deshalb war ihm auch heute jedes Stück, das ich vorschlug, nicht recht, in allen war er nicht allein die glänzende Sonne; und der Intriguant lachte höhnisch bei meiner Verlegenheit!"

„Was geht mich das an?" fuhr endlich der Commerzienrath auf. „Geben Sie, was Sie wollen, was hab' ich mit Ihnen zu thun, was kümmert mich Ihr Hamlet und Ihr Intriguant?"

„Sie hätten wohl Recht, werther Herr," unterbrach ihn der geängstigte Direktor, „wenn nur nicht alles Unglück durch Sie über mich hereingestürzt wäre! Gerstmayer entfernte sich wegen einer kleinen Aventure auf Ihr Geheiß —"

„Auf mein Geheiß?" fragte der Erzürnte.

„Ja so! Sie wünschen wohl, daß wir das öffentliche Geheimniß spielen sollen?" fuhr der Direktor fort. „Nun, wie Sie befehlen! Was mir anvertraut wurde, bleibt fest in mir verschlossen. Die alte Dame aber, die schon lange dergleichen nicht mehr gewohnt, erkältete sich bei der Abendpartie, und so sehen Sie, mein verehrter Mäcen, Sie tragen allein die Schuld meines Unglückes."

Herr Benedict stand auf, öffnete sein Schreibpult, holte zwei Rollen, jede von 100 Gulden, heraus, und gab sie dem Direktor mit den etwas ernst gesprochenen Worten: „Nehmen Sie, geben Sie heute und fortan, was Sie wollen, nur belästigen Sie mich nicht ferner!" Der Direktor nahm, empfahl sich, doch etwas überrascht, und als er eben die Thür zum Weggehen öffnete, trat Donna Aurelia ein.

„Nehmen Sie Platz!" sagte nach kurzer Begrüßung der Commerzienrath sehr kalt, dem in diesem Augenblicke die Dame ganz gelegen kam; denn in ihm war der Vorsatz reif geworden, sich von diesen Menschen durchaus zurück zu ziehen.

„Sind Sie mit meinem Arrangement wegen Hrn. Gerstmayer zufrieden?" fragte Aurelia.

„Vollkommen!" erwiederte er, „und ich ersuche Sie, hier Ihre gütige Auslage zurück zu nehmen, obgleich durch die 400 Gulden, welche mich die Thorheit kostet, das Geheimniß schlecht bewahrt ist. Doch, ich bin um einige Gulden ärmer, und um viele tausend an Erfahrung reicher geworden; auch Sie haben mich bereichert, Fräulein, und ich bin Ihnen dafür dankbar."

„Das können Sie auch seyn!" nahm Aurelia mit Lebhaftigkeit das Wort. „Ich habe es gewiß gut mit Ihnen gemeint, und auch noch jetzt, trotz der unfreundlichen Aufnahme, die mir wird."

„Verzeihen Sie, daß ich es gestern wagte, Sie zu einem Souper auf meiner Villa einzuladen!" nahm Hr. Benedict das Wort. „Ich glaubte nicht, daß Ihnen dieses etwas Neues, Befremdendes seyn könne; hätten Sie mir das Vergnügen versagt, würde ich es Ihnen nicht verdacht haben — allein —"

Bei diesen mit Hohn gesprochenen Worten kämpfte Aureliens Empfindlichkeit mit ihrem natürlichen guten Herzen, der verächtliche Blick des Commerzienrathes aber brachte sie auf und die Empfindlichkeit siegte.

„Hr. Commerzienrath!" erwiederte sie freundlich und unbefangen, „unser Geschlecht ist ein launisches wetterwendisches Ding. Was heute hoher Genuß ist, das ekelt uns morgen an. Der Wein, der uns gestern aus hölzernem Becher mundete, schmeckt uns heute aus goldenem widerlich."

„Besonders, wenn Ihnen nicht mit dem Wein auch der Becher verehrt wird?"

„Gewiß! — Gold hat bei uns eine magnetische, aber keine elektrische Kraft; es zieht uns an, durchzuckt uns aber nicht. Den rosenumkränzten, von der Tugend uns gebotenen Becher leeren wir mit Wonne, aus dem goldnen, vom Alter uns gereichten, nippen wir, vielleicht des Bechers wegen, nur mit Widerwillen. Deshalb, werther Herr Commerzienrath, nehmen Sie von mir für Ihren Shawl, Ihren Sammetpelz, für die mir anonym überschickten 100 Ducaten und diesen niedlichen Ring, den ich so lange zu Ihrem Andenken tragen werde, als mich die Noth nicht treibt, ihn zu verkaufen, nehmen Sie die gute Lehre von mir an: Ein alter, verliebter — erlauben Sie, die Sache beim rechten Namen zu nennen — ein alter, verliebter Geck kann sich wohl Täuschung, aber nie Neigung erkaufen! Liebe ist nur der Blüthenkranz der Jugend, sie ist ein Kind des Himmels und läßt sich nicht mit Gold aufwägen! Und glauben Sie ja nicht, weil Sie als Dichter und Schriftsteller manches leicht erregbare Gemüth bewegt, Sie hätten das Herz ergriffen! Ist die Täuschung der Phantasie vorüber, und das alte, kleine, zusammengeschrumpfte, verliebte Männlein steht dem Herzen gegenüber, so kriecht es, wie die Schnecke, in ihr Haus, und wird zum Noli me tangere. — Leben Sie wohl!"

Sie verbeugte sich und entschlüpfte.

Zerknirscht blickte ihr der Commerzienrath nach. Da ging sie nun hin in seinem blausammtnen, mit Zobel ausgeschlagenen Pelze, den schönen Demanten am Finger, und ließ ihm für dies Alles, statt Hoffnungen, eine weise Lehre zurück, die er, bei etwas weniger Eitelkeit, sich selbst hätte geben und alle die schönen Präsente und Schmeichelworte ersparen können. Da ging sie hin! — und statt ihrer ließ sich — als ob der Kelch der Leiden sich heute über den Armen ausschütten sollte — der Bürgermeister anmelden.

Er mußte ihn annehmen, und der alte, ehrwürdige Mann trat ein.

„Ich habe einen für mich sehr schweren Gang unternommen, Herr Commerzienrath," hob er an.

„Ich glaube es, auch einen seltenen!" fiel ihm dieser in die Rede.

„Ich komme in einer Angelegenheit, die Sie vielleicht ahnen können, und in der ich mich nur auf Bitten meines Sohnes noch einmal an Sie wende —"

„Ich verstehe, ich verstehe!" unterbrach ihn der Commerzienrath, etwas unruhig auf dem Stuhle hin und her rückend.

„Seit ich das letzte Mal bei Ihnen war," fuhr der Bürgermeister fort, „haben sich manche Verhältnisse geändert. Mein Sohn hat indessen durch die Gnade seines Fürsten eine ehrenvolle Anstellung in der Residenz bekommen, hat einen bedeutenden Gehalt, kann seine Frau ernähren, und ist nun — gewiß ein wichtiges Object in Ihren Augen — ist jetzt hoffähig. Auch glaube ich, verzeihen Sie, daß ich die Wahrheit offen sage, daß seit dem Vorfall von gestern Abend —"

„Was wissen Sie von gestern Abend?" fuhr Herr Benedict, sich vergessend, auf.

„Viel, sehr viel!" fuhr der alte Konsul ruhig fort. „Der Schauspieler Gerstmayer, der mich heute Früh um einen Paß bat, gab mir auf meine Vorstellung, daß ich dies, ohne mit seinem Direktor gesprochen zu haben, nicht thun könnte, die sonderbare Antwort, daß ich nur meinen Sohn darüber fragen möchte; ich that es, und erfuhr die Geschichte mit dem Kleiderschrank —"

„Wie konnte Ihr Herr Sohn sie wissen?"

„Auf sehr natürliche Weise, denn er stack selbst darinnen und konnte mithin Alles sehen und hören."

„Ihr Herr Sohn stack —"

„In dem Kleiderschrank! Ihrer Fräulein Tochter in Gegenwart der Mutter Lebewohl zu sagen, kam er hierher. Fräulein Clotilde, das Haus leer glaubend, störte die Glücklichen, und mein Sohn mußte gezwungen in den Schrank flüchten, wo er bald Gesellschaft bekam. Sich in die Ecke drückend, wurde er bei der unglücklichen Katastrophe nicht bemerkt, und nun sehen Sie wohl selbst, daß nach solcher Begebenheit ein rechtlicher Mann das Mädchen seines Herzens, das er compromittirt hat, nicht mehr verlassen kann. Deshalb entschloß ich mich —"

„Ich danke Ihnen!" fiel ihm der Commerzienrath in's Wort.

„Ei, hier ist nicht von Dank, sondern von dem Glücke unserer Kinder die Rede!" sagte der alte Bürgermeister etwas unwirsch. „Ueberlegen Sie es reiflich; meine Hand ist immer bereit, die Ihrige in Freundschaft zu empfangen."

Ohne ein Wort weiter zu sagen, reichte der Commerzienrath dem glücklichen Vater die Hand. „Gebe Gott seinen Segen," sprach er, „meinen Segen haben Sie!"

Noch am nämlichen Tage war Thekla's Verlobung. Keine Soirée, keine Vorlesung, keine Bilder, keine mimische Darstellung verherrlichten das stille Familienfest, und vielleicht zum ersten Male fühlte sich dennoch der Commerzienrath in dem Kreise der Seinen glücklich, in welchem, außer Clotilden, Alle freudig und selig gestimmt waren. Sie aber stand im einsamen Kabinet

sehnsuchtsvoll am Fenster, schaute in die sternenhelle Winternacht hinein, und wußte nicht einmal, nach welcher Himmelsgegend sie ihre Seufzer schicken sollte, denn ihr war es unbekannt, nach welcher der Geliebte sich gewendet hatte. Da brachen endlich ihre Gefühle sich poetisch die Bahn, und wie Amynth um Lalagen, seufzte sie tief auf:

„Er fliehet fort! Es ist um mich geschehen!
Ein fernes Land trennt Theobald von mir;
Dort flog er hin! Komm, Luft, mich anzuwehen,
Du kommst vielleicht von ihm!"

„I, das paßt ja nicht?" sagte sie ärgerlich vor sich hin und warf das geöffnete Fenster zu.

„So wenig wie Dein Sopran zum Tenor!" unterbrach sie noch ärgerlicher der Vater. „Komme in den Saal und laß die Thorheit!"

Sie gehorchte und kam in den Saal, ließ aber die Thorheiten nicht ganz, und noch gleicht sie einer der thörichten Jungfrauen, deren Hoffnungslämpchen noch nicht erloschen.

Der Schauspieldirektor verließ mit seiner Gesellschaft bald darauf sehr zufrieden die Stadt, und als er mit Aurelien vor dem pallastähnlichen Hause des Commerzienraths vorbeifuhr, sagte er schmunzelnd zu ihr: „Kind, solch' fetten Hahn, wie den da oben, finden wir nicht überall zu rupfen!"

Vierter Bericht des Ritters von Gerstner aus Nordamerika.

Dieser Bericht bietet des Lehrreichen und Anziehenden so viel, daß die nachstehenden umfassenden Mittheilungen aus demselben (nach der preuß. Staatsz.) gewiß mit Interesse gelesen werden durften.

Augusta in Georgia, den 15. April 1839.

Transportkosten der Reisenden und Güter auf den amerikanischen Eisenbahnen.

Die Reise auf der in meinem dritten Berichte angegebenen Eisenbahn und Dampfboot-Verbindung zwischen Boston und Greensboro in Georgia kostet 66¼ Dollars für die ganze Strecke von 1203 engl. Meilen. Dieser Preis wird nach Herstellung der zwei fehlenden Eisenbahnstrecken, wo gegenwärtig Postkutschen gebraucht werden, auf ungefähr 60 Dollars herabgesetzt. Dies gibt 5 Cents auf die englische Meile, oder 10 Sgr. für die deutsche Meile, oder 16 Kop. Assignaten für die Werst. Auf den Straßen in Amerika zahlt man auf Postwagen im Durchschnitte 6¼ Cents für die englische Meile und legt mit Einschluß der Aufenthalte nur 4 engl. Meilen in der Stunde zurück; man erspart sonach bei der Fahrt auf den Eisenbahnen ein Fünftel der Kosten und zwei Drittel der Zeit. Die Güter, welche auf den amerikanischen Bahnen gehen, bestehen in Manufaktur-Waaren, in Droguerieen, in Baumwolle, Tabak und Reis, in Mehl und Getraide, dann in Steinkohlen, Bauholz, Brennholz, Heu und anderen Landes-Produkten. Für die werthvolleren Güter wird 7½ Cents für die engl. Meile und amerikanische Tonne, die 2000 engl. Pfd. enthält, gezahlt. Die Reduktion gibt ¾ Sgr. für den Centner und die deutsche Meile, oder ⁴/₁₀ Kop. Assign. auf ein Pud und Werst. Die minder werthvollen Gegenstände werden weit wohlfeiler geführt.

Personen- und Tonnenzahl.

Die amerikanischen Bahnen sind, wie wir bereits gesehen haben, Verbindungsstraßen zwischen den verschiedenen Staaten, und werden daher meistens nur von Geschäftsleuten benutzt. Während der Sommerzeit beträgt die Zahl der Reisenden zwar mehr, indem viele Familien Erholungsreisen machen oder Bäder besuchen, allein im Ganzen genommen ist der Unterschied in der Anzahl der Reisenden im Sommer gegen jene im Winter weit geringer, als es in Europa der Fall ist. Die Amerikaner sind bekanntlich ein durchaus thätiges, unternehmendes Volk, welches den Werth der Zeit gehörig zu würdigen weiß; unbeschäftigte Leute und Müßiggänger gibt es hier nicht; da überdies die Population im Verhältniß des Flächeninhalts viel geringer als in Europa ist, so folgt nothwendig, daß die Anzahl der Reisenden auf den hiesigen Bahnen auch viel kleiner seyn müsse, als auf jenen in Europa. Nach den Berechnungen, welche ich über den Betrieb einer großen Zahl Bahnen an Ort und Stelle gemacht habe, beträgt die Zahl der Reisenden, wenn man dieselbe auf die ganze Bahnlänge reduzirt, dermalen im Durchschnitte nur 35,000 jährlich. Der Transport der Güter und Landes-Produkte findet nicht blos längs der Meeresküste und auf den im Norden der Union liegenden großen Binnen-Seen statt, sondern der bei weitem größte Theil hiervon geht auf ausgedehnten schiffbaren Flüssen, mit welchen die Vorsehung dieses Land so sehr gesegnet hat. Ich habe schon in meinem zweiten Berichte angeführt, daß gegenwärtig 800 Dampfböte in den vereinigten Staaten im Betriebe stehen; ich habe nun blos hinzuzufügen, daß die meisten hiervon auf den Flüssen gehen, nachdem die Reisenden die Eisenbahnen der Dampfschifffahrt längs der Meeresküste vorziehen und daher viele früher bestandenen Dampfböte längs dieser Küsten aufgehört haben. Die Verbindung der Flüsse in Amerika erfolgt durch Kanäle, deren Länge schon vor 3 Jahren nach den hierüber öffentlich erschienenen Berichten 3300 engl. Meilen betrug, und die seit jener Zeit wieder verlängert wurden; auf diesen Kanälen findet ein sehr großer Verkehr statt. Es bleibt daher nur ein kleiner Theil von Gütern für den Transport auf Eisenbahnen. Meinen Berechnungen zufolge, werden auf den Eisenbahnen dermalen jährlich nur etwa 15,000 Tonnen, oder 300,000 Centner zu 100 engl. Pfund transportirt. Ich muß hier ausdrücklich bemerken, daß diese Zahlen den gegenwärtigen Verkehr darstellen. Dieser Verkehr ist aber, so wie alles Andere in Amerika in einer stets wachsenden Vermehrung begriffen. Es gibt Bahnen, wo der Verkehr und die Einnahme jährlich um 25% zunimmt, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich die jährliche Durchschnittszunahme mit 10% angebe.

Brutto-Einnahme, Betriebs-Kosten und Verzinsung des Bau-Kapitales.

Nach dem vorher Angeführten beträgt die jährliche Brutto-Einnahme der amerikanischen Eisenbahnen für die englische Meile:

Von 35,000 Reisenden zu 5 Cents	1750	Dollars.
Von 15,000 Tonnen Güter zu 7½ Cents	1125	„
Transport der Mail und andere Einnahmen	200	„
Zusammen	3075	Dollars.

Wird dies mit dem Bau-Kapitale von 20,140 Dollars für die Meile verglichen, so folgt, daß die jährliche Brutto-Einnahme 15% der Unternehmungs-Kosten betrage. Die Betriebs-Kosten der amerikanischen Eisenbahnen sind verhältnißmäßig sehr gering. Werden nämlich sämmtliche Kosten jeder Art auf die Anzahl der beförderten Personen und Güter vertheilt, so ergibt sich folgendes Durchschnitts-Resultat bei jenen Bahnen, wofür ich bisher die Rechnungen erhielt:

Die Beförderung eines Reisenden kostet 2½ Cents die Meile, folglich für 35,000 Reisende	875	Dollars.
Der Transport einer Tonne Güter kostet 6½ Cents die Meile, folglich für 15,000 Tonnen	975	„
Die Beförderung der Mail und die Auslagen bei den andern Erträgnissen kann man mit der Hälfte anschlagen, folglich jährlich mit . .	100	„
Zusammen	1950	Dollars.

Werden diese Auslagen von der Brutto-Einnahme von 3075 Dollars abgezogen, so ergeben sich 1125 Dollars als jährlicher Netto-Ertrag für die engl. Meile Bahnlänge. Dies gibt, mit dem Bau-Kapitale von 20,140 Dollars verglichen, eine Durchschnitts-Verzinsung von 5½ Prozent. Ich bemerke ausdrücklich, daß dies nur die Durchschnitts-Rechnung für die von mir bisher besichtigten Eisenbahnen sey, wovon einige jährlich 10 pCt., andere aber gar keine Dividende geben; meine weitere Bereisung der hiesigen Eisenbahnen wird in diesen Zahlen wahrscheinlich eine, wenngleich nicht bedeutende Aenderung bewirken. (Forts. folgt.)